

Seite: 21
Ressort: Ludwigsburger Kreiszeitung / Kultur

Mediengattung: Tageszeitung
Auflage: 11.460 (gedruckt) ¹ 14.357 (verkauft) ¹
14.485 (verbreitet) ¹

Ausgabe: Hauptausgabe

Reichweite: 0,042 (in Mio.) ²

¹ von PMG gewichtet 04/2022

² von PMG gewichtet 07/2021

Reuetränen an Edens Pforten

Das Musikfest Stuttgart endet mit Schumanns „Das Paradies und die Peri“

Von Dietholf Zerweck
Stuttgart. Von Golgatha zu den Pforten des Paradieses spannte sich der Bogen des diesjährigen Musikfests Stuttgart. Waren im Eröffnungskonzert die sieben Bibelworte Jesu am Kreuz das Thema, so stand Robert Schumanns selten aufgeführtes Werk „Das Paradies und die Peri“ am Schluss. Als „ein Oratorium, aber nicht für den Betsaal, sondern für heitere Menschen“ hat es er Komponist selbst bezeichnet, wobei das Libretto nach einer Verserzählung des irischen Schriftstellers Thomas Moore aus seiner Dichtung „Lalla Rookh“ für heutige Zuhörer stellenweise schwülstig und sentimental daherkommt. Nicht so Schumanns Musik, die ungemein farbig instrumentiert ist und mit verteilten Erzählerrollen, dramatischen Dialogen zwischen Engel und Peri „an Edens Pforten“ und wechselnden Chören ein spannendes Panorama mit orientalischem Flair entfaltet.

Dass das Werk nach dem Zweiten Weltkrieg kaum mehr im Konzertsaal auftauchte, hat wohl auch mit seinem Missbrauch während der Nazizeit zu tun: Hundert Jahre nach der Uraufführung im Leipziger Gewandhaus wurde es 1943 beim Zwickauer Schumannfest

in einer durch Goebbels veranlassten Neufassung zum Epos der Heldenverehrung umgedeutet. Zwar bringt die Peri – eine um Erlösung ringende persische Fee – auch den Blutstropfen eines in Indien gefallenen Freiheitskämpfers zur Himmelspforte, um dort Einlass zu finden, doch der Engel bedeutet ihr: „Viel heil’ger muss die Gabe sein / Die dich zum Thron des Lichts lässt ein“. Auch der Seufzer einer für den Geliebten an der Pest sterbenden Jungfrau bringt für sie noch keine Erlösung, erst die Reueträne eines „mit Schuld und Blut“ befleckten Sünders verschafft der Peri Einlass „ins Paradies“ – so auch das Motto des Fests.

Nur wenig Publikum im Saal
Hans-Christoph Rademann hatte seine stimmstarke Gaechinger Cantorey hervorragend einstudiert für die Chöre der Inder und Eroberer, Engel und Houris, kommentierend und hymnisch agierend als Chor der Seligen am Schluss des Oratoriums. Oft verstärken die chorischen Partien auch die Stimmungslage der Titelfigur, wie zum Beispiel im prächtigen Finale des 1. Teils: Mit ihrem kernigen, in den Höhenlagen von strahlender Aura umgebenen Sopran feiert die israelische Sängerin Chen Reiss

ihre Opfergabe, begleitet von einem Solistenquartett und der Gaechinger Cantorey, die diesen Satz mit einer großartigen Fuge abschließt.

Auch in der Veranschaulichung szenischer Situationen leistet Schumanns Partitur Außergewöhnliches, wie zum Beispiel bei der Darstellung der Pest durch eine stetige, düstere Abwärtsbewegung im Orchester. Hier, wie in vielen anderen Momenten der Aufführung spornte Rademann das Sinfonieorchester Basel zu dramatischer Bewegung und üppigen Tongemälden an. Die Altistin Dorottya Láng als Himmelpforten-Engel sowie Catalina Bertucci (Sopran), Benjamin Bruns, Christopher Renz (Tenor) und Tobias Berndt (Bariton) gestalteten die szenischen Episoden und Erzählerrollen abwechslungsreich. Wie die meisten Konzerte des Musikfests war diese Aufführung in der Liederhalle von hohem Niveau, doch auch beim Abschlusskonzert mangelte es an Publikum. Insgesamt 4000 Besucher zählte das von der Bachakademie mit neuem räumlichem und zeitlichem Profil veranstaltete Festival. Im kommenden Jahr plant das Musikfest Stuttgart mit dem Motto „Natürlich“.

Wörter: 465

Urheberinformation: (c) Ludwigsburger Kreiszeitung